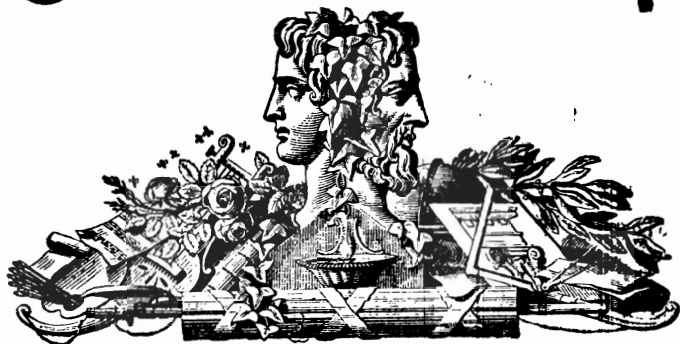


# Theater - Sigaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.  
Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

N<sup>o</sup> 12.

Mittwoch, den 15. Januar.

1840.

## Zeitungs-Kuriosa.

(Von Herrmann Michaelson.)

II

Das Publikum, oder, wie Heidemann sagt »der Pöbel,«  
lachte bei ernstern Scenen. Das geschieht auch heut und wo möglich, noch  
viel toller!

Doctor Heidemann muß doch ganz kuriose, kritische Ansichten  
gehabt haben. Er meint, Minna von Barnhelm liege die Idee der  
Großmuth zum Grunde! Sogar Riccaut soll, meint er, ein großmüthi-  
ger Windbeutel sein. Da hat sich Herr Heidemann stark verschossen.  
Das riecht nach Kritik von 1810. — Es ist das Hirngespinnst der Ehre,  
welches darin spuckt, aber nicht die Großmuth. Der falsche Spieler Ric-  
caut ist den Teufel großmüthig!

Von Herrn Rathje wurde ein Ballet: Die Schornsteins-

ger und die Wäscher-Mädchen annonciert. — Selbiger Herr Rathje ist gewiß das älteste, hiesige Inventarstück. Sein Name kommt schon in dem Reichhardschen Theater-Almanach, Jahrgang 1779, (also vor 60 Jahren) vor. — Herr Rathje lebt noch in Breslau, und weiß viel und mancherlei von seiner Zeitgenossenschaft mit den größten Künstlern zu erzählen.

Bei der Minna von Barnheim war das Haus überfüllt. Das hat Lessing jetzt nicht mehr zu fürchten.

Unter den Debütanten wird auch Herr Kallmes angeführt, ein sehr lieber und beliebter Komiker, der leider, um ein paar Jahre später, in Breslau starb.

Madame Becker, (die lieblichste und niedlichste Myrtha, welche Breslau je gehört und gesehen,) wird ersucht, ihre Parthien nicht soviel mit Coloratur zu versehen. Da müßten Sie jetzt wieder aufstehen, mein Herr Doctor Heidemann! Wenn Sie ein Schnörkel-Segner sind, werden Sie ins Tollhaus geschickt!

Eine Zeitschrift »Der Humorist« ist nicht neu. Nicht nur Geißheim nannte seinen Hausfreund später so, sondern es wurde auch schon 1810 ein »Humorist« in der Peschelschen Leihbibliothek jeden Sonnabend ausgegeben.

»Fanchon« war damals ein Lieblingsstück. Doctor Heidemann pflichtet diesem allgemeinen Beifall auch bei, erboßt sich aber schrecklich über den Abbé — »weil kein Geistlicher auf solche Weise auf der Bühne erscheinen und behandelt werden dürfe.« Sonderbarer Contrast dieser Subtilität mit der Heidemannschen Literatur über — Freudenhäuser.

Im Februar 1810 wurde »Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen« ausgepiffen. Alle ältern, Breslauer Theatergänger wissen viel von diesem Abend zu erzählen, welcher hier der allerstürmischste gewesen sein soll. Es scheint jedoch die ganze Auspfeifferei meist nur individuelle Motive gehabt zu haben: Desriant gab den Magister Schnudrian. Beide sind nicht mehr auf dieser Welt und sie mögen, wenn sie einander hier nicht schon früher verziehen haben, ihre Sache dort aufsechten. Das soll mit andern Worten heißen: Desriant sollte nach der Meinung Aller, sehr häufig und auch in dem vorliegenden Stück, den geist- und witzreichen, kunstverfahrenen Doctor Grattenaue vor, wie er lebte und lebte. Grattenaue hatte viel Anhang. — diese Copie wurde

Partheifache und nur daher schrieb sich das 'grausenhafte Schicksal des Kogebueschen Stückes, in welchem der Verfasser, mit ephemerem Zweck durch seine bekannte, satyrische Geißel, wenn selbige auf der Bühne von geschickter, nicht von plumper Hand geschwungen wurde, die Lachlust beständig in Athem erhielt.

Man muß übrigens damals auf das Auspfeifen nicht soviel gegeben haben, als jetzt. Denn »Sorgen ohne Noth u. s. w.« findet sich, auch noch lange nach jenem verhängnißvollen Abend, noch angekündigt.

Auch Ludwig Devrient's Frau, (geborene Schaffner,) war sehr gern gesehen in Rollen, wie die Jungfrau von Orleans u. s. w. Neben ihr gab der geniale Gatte den Talbot. Wie froh wären wir Kritiker jetzt, hätten wir solche Charakteristiken eines Devrient referirend zu verarbeiten. Man höre, wie scharfsinnig Doctor Heidemann über Devrient's Talbot berichtet: »Herr Devrient nahm den Talbot sehr poetisch richtig und hatte den Effekt genau berechnet, welches seinem Nachdenken viele Ehre bringt.« Auf solche Weise war's freilich leicht, in der vielgerühmten, guten, alten Zeit Zeitungs-Kritiken zu schreiben. — Wer jetzt solch Zeug rodomontirte, würde wohl in den nächsten Nummern lesen: Herr \* \* \* schwazt sehr viel albernes Zeug und scheint ein großer Narr zu sein, was uns zu außerordentlicher Langweile dient.«

Den König Carl VII. gab damals Herr Neumann, der im Ganzen mehr getadelt, als gelobt wird. Er ist nur bemerkenswerth, als erster Gatte der jetzt von jener Ehe her noch sogenannten Haizinger-Neumann. — Als Lionel trat Herr Nagel auf, den man kurz vorher für Rollen, wie Tell, Wallenstein u. s. w. engagirt hatte. Der dicke Tell muß sich als liebegirrender Lionel nicht übel ausgenommen haben.

Kogebue ist fortwährend auf der Bühne; unter fünf Stücken sind regelmäßig drei von ihm. Tifland erscheint viel seltner, was um so mehr auffällt, da der große Meister selber noch lebte und in seinen Stücken spielte, was doch sonst die Schauspieler zu anderweitiger Nachahmung impulsirt!

Von Ebell ist eine neue Oper »Anacreon in Tonia« mit mäßigem Beifall gegeben worden. Allgemeiner gefiel, in sehr häufigen Wiederholungen, eine andere, frühere Oper von demselben: »Das Fest im Eichthale,« welche in Breslau sehr populär und noch in späterer Zeit wieder neu einstudirt wurde. — Der genannte Componist Ebell war Regierungs-Secretär in Breslau.

## Bunte Perlen.

Neben vielerlei, neuen Journalen ist nun auch eines für »Leihbibliotheken und Buchbinder« angekündigt.

Die Leipziger-Dresdner Eisenbahn-Aktien kommen immer mehr in feste Hände. Ein Inhaber besitzt deren 1000, ein anderer hatte gar 3500 Stück, welche er jüngst mit 36000 Thaler Gewinn loschlug.

Wieder ein Tollhaus-Candidat, — ein gewisser Schmidthammer, der, wie folgt, verhält:  
Kausche, Gesangschwung, schnell auffittige durch Blutmeers blühende Ronden zum Herrn u. s. w.

## Welt-Courier.

34. In Frankfurt am Main ist heute der erste Maskenball im Theater. (Am 15. Januar 1842 haben wir vielleicht auch den ersten in dem neuen, Breslauer Theater!)

35. Kubers „Feensee“ wird, als Oper, von Leipzig aus, arg mitgenommen, derselben aber doch, wegen der, über alle Begriffe pompösen (über 3000 Thaler kostenden) Ausstattung großer Erfolg prophezeit.

## Kritisches Portefeuille.

Am 11. Der Vater der Debütantin. — Fröhlich.

Am 12. Zum treuen Schäfer.

Am 13. Der Verschwender.

Am 14. Zum Erstenmal: Eugen Aram. Trauerspiel in 5 Akten, nach Bulwers Roman, von Ludwig Kellstab.

Nachdem dieser „Eugen Aram“ seit Monaten immer auf, und per tot discrimina rerum wieder von dem Repertoire gekommen, hat es dem Schicksal gefallen, den vielen Schauspieler-Unpäßlichkeiten, auch noch ein Recensenten-Krankheitchen hinzuzufügen, welches Figaro, beim besten Willen, nicht zum heutigen Besuch des „Eugen Aram“ kommen ließ. Figaro wird nun seine kritische Schuldigkeit ohnfehlbar bei der morgenden Vorstellung erfüllen, und fügt für heute nur noch hinzu, daß, nach erhaltenem, glaubhaftem Bericht die Aufnahme dieser Bulwerschen Ver-Kellstabung im Ganzen etwas lau gewesen sei und dem Trauerspiel keine besondern Progressen in der Gunst des Publikums zu versprechen schien. — Mehr darüber übermorgen.

Am 15. Guido und Ginevra.

Herrmann Michaelson.